(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 119 — Sonnabend, den 24. Mai — 1902.



Zur neuen Polenvorlage

äußert sich die „Freis. Ztg." so:

Die Vorlage ruft Bedenken hervor selbst bei den Blättern solcher Parteien, die sonst nur mit dreifachem Hurrah einstimmen, wenn irgend eine staatliche Maßnahme gegen die Polen in Vorschlag kommt. Eine Viertelmilliarde ist wahrlich kein Pappenstiel, und es liegt bereits klar zu Tage, daß es sich bei der beabsichtigten Verwendung weit weniger um den Auskauf von polnischen Besitzern, als den Ankauf deutscher Besitzungen handelt zu so hohen Preisen, wie sie durch die Nachfrage des Staates nach Gütern entstanden sind.

Das neue Projekt steht wirtschaftlich in krassem Widerspruch mit dem Programm, das Fürst Bismarck aufstellte. In der Begründung zum Gesetze von 1886 wird der Gedanke ausgesprochen, durch Erwerbung größerer Besitzungen, die sich in polnischen Händen befinden, und durch die Veräußerung derselben in Teilstücken an Erwerber deutscher Abkunft den polnischen Bestrebungen entgegenzutreten. Aber in der letzten Zeit kauft schon die Ansiedelungskommission aus den bisherigen Mitteln weit mehr Güter aus deutschen als aus polnischen Händen. Von dem Grunderwerb des Jahres 1901 sind nur 28 pCt. aus polnischen Händen angekauft worden. Schon erreichen die sämtlichen Ankäufe aus deutscher Hand 46,6 pCt. der gesamten Ankäufe. Sollen nun noch größere Summen als bisher für Ankäufe aufgewendet werden, so kommt man selbst dazu, gerade die Ankäufe aus deutscher Hand noch weiter zu steigern. Wo bleibt dann aber das Gegengewicht gegen die Ankäufe der Polen aus deutscher Hand, die nach der Begründung des Entwurfs in den letzten Jrhren um 31 000 Hektar größer gewesen sind, als die Erwerbungen von Grundeigentum aus polnischer Hand!

Fürst Bismarck stellte in der Begründung des Gesetzentwurfs von 1886 in erster Reihe die Verwendung des vorhandenen fiskalischen Domänen- und Forstbesitzes zur Errichtung landwirtschaftlicher Stellen von mittlerem oder kleinerem Umfange. Soweit dies nur in beschränktem Maße möglich, sollten größere Güter angekauft werden. Jetzt soll umgekehrt ein besonderer Fonds von 100 Millionen Mark verwandt werden zur Vermehrung der Staatsdomänen. Während Bismarck als Ziel der Gesetzgebung die Ansiedelung deutscher Bauern und Arbeiter hinstellte, wird jetzt die hohe Bedeutung des Großgrundbesitzes hervorgehoben. Nach der Statistik umfaßte 1898 der Großgrundbesitz in deutscher Hand in der Provinz Posen 57,6 pCt. des gesamten Großgrundbesitzes der Provinz. Der mittlere und kleine Besitz dagegen umfaßte in deutscher Hand nur 399 500 ha, in polnischer Hand 655 700 ha. Dabei handelt es sich auch hier offenbar in der Hauptsache darum, nicht polnische sondern deutsche Güter in Domänen umzuwandeln.

Auch dies ergiebt sich schon aus der angeführten Rede des damaligen Landwirtschaftsministers. Er klagte darüber, daß der deutsche Großgrundbesitz in der Hand deutscher Forensen sei. Es arbeiteten dann dort Pächter meistens polnischer Nationalität. Fast ausschließlich arbeiteten auf diesem und dem übrigen deutschen Großgrundbesitz polnische Arbeiter. Auch russische Arbeiter polnischer Nationalität fänden vielfach auf dem deutschen Großgrundbesitz Verwendung. Seit 1815 seien von 81 größeren Gütern nur 8 in derselben Familie geblieben, die übrigen haben nur 11—12 Jahre denselben Besitzer gehabt. Einige Güter hätten in 45 Jahren neun verschiedene Eigentümer, in 56 Jahren zehn verschiedene Eigentümer gehabt. Auf wen sind diese Klagen gegen die deutschen Forensen gemünzt?

Die „Freis. Ztg." macht alsdann eine ganze Reihe von hochadligen und prinzlichen Großgrundbesitzern nahmhaft, die im Regierungsbezirk Posen seßhaft sind. Darunter befindet sich auch Prinz Heinrich. Alsdann fährt das Blatt fort:

Ist es wahr, daß solche Herrschaften polnische Pächter und polnische Arbeiter haben? Will man bei Verpachtung künftiger Domänen die Polen als Pächter ausschließen? Woher aber will man deutsche Arbeiter bekommen für die künftigen Domänen an Stelle der jetzt vorhandenen polnischen Arbeiter? Ueber die Leutenot wird ohnehin schon im ganzen Osten geklagt und polnische Arbeiter müssen in ganz Ostelbien und noch darüber hinaus für die Landwirtschaft herangezogen werden.

Die Begründung des Gesetzentwurfs feiert das Element des Großgrundbesitzes, weil aus ihm den Staatsbehörden die Hilfskräfte zu gemeinsamer Arbeit auf dem Gebiete der Selbstverwaltung erwüchsen. Aber wo ist denn auf dem Lande der Provinz Posen Selbstverwaltung? Dort herrscht ja nur der Landrat und der Distrikts-Kommissarius. Amtsvorsteher giebt es dort nicht.

Man will aus dem Hundertmillionenfonds Ackerland in Forsten umwandeln, weil die Niederlegung der Forsten der benachbarten armen Bevölkerung die Forstarbeit entzöge und zur Auswanderung und Sachsengängerei geführt habe. Glaubt man im Ernst, daß die Beschäftigung als Holzhauer in den künftigen Forsten der Sachsengängerei entgegengewirkt und deutsche Arbeiter nach Posen zurückführen kann?

Der ganze Zweck der Ansiedelungsfonds ist, wie angegeben, vereitelt schon dadurch, daß jetzt mehr aus deutscher als aus polnischer Hand angekauft wird. Weiterhin aber scheitert das Ansiedelungswerk daran, daß sich immer weniger deutsche Ansiedler finden. Es sind im Jahre 1901 26 pCt. weniger Ansiedelungsverträge abgeschlossen worden gegenüber 1900. Und dabei stammen die Ansiedler zu einem großen Teil aus den Provinzen Posen und Westpreußen selbst. Ueberhaupt sind in 15 Jahren in Posen und Westpreußen nur 4695 Ansiedelungen gegründet worden. In Westpreußen stammten von 1280 Ansiedlern 764 aus Westpreußen und 49 aus Posen; in Posen stammten von 3415 Ansiedlern 1007 aus den Provinzen Posen und Westpreußen. Das ganze Ansiedelungswerk, für welches bisher über 150 Millionen M. ausgegeben worden sind, hat also das deutsche Element in den beiden Provinzen aus andern Teilen Deutschlands im Ganzen nur 2875 Ansiedlerfamilien zugeführt. Trotz dieser Schwierigkeiten, welche sich der Ansiedelung entgegenstellen, will man nun „das Zeitmaß der Ansiedelung jetzt noch wesentlich beschleunigen." Aber wie? Deutlich ergiebt sich, daß man beabsichtigt, künftig mehr zu verpachten, als bisher. Weniger Rentengüter sollen vergeben werden als Pachtungen. Und doch hat man bisher gerade die Form der Rentengüter gepriesen ihrer besonderen Vorteile wegen für Ansiedler, die über wenig Kapital verfügen.

Worauf läuft die neue Polenvorlage in der Hauptsache hinaus? Auf die Erwerbung von Grund und Boden in Staatsbesitz und seine Verwertung durch Verpachtung. Nicht mit Unrecht wird daher in einem anderen Blatte die ganze Vorlage charakterisirt als auf die Verstaatlichung des Grundeigentums in den Ostmarken hinzielend.

Der Krieg in Südafrika.

Die Friedensdelegierten tagen immer noch in Pretoria mit Kitchener und Milner. Auf Burenseite sind da: Schalk Burger, Botha, Delarey, de Wet, Smuts, Lukas Meyer, Beyers und die Kommandanten Kuhler, Ferreira und Theunessen. Sie wohnen in einem neben dem Hause Kitcheners gelegenen Hotel. Man erwartet sicher, daß es zum Friedensschlusse kommen wird. Nähere Nachrichten liegen bisher nicht vor.

Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Pretoria gemeldet: Verschiedene Mitteilungen besagen, daß die Hauptgegner der Annahme der im April in Pretoria zur Verhandlung gekommenen Friedensbedingungen sind: Präsident Stein und Wessels, der im Nordosten des Oranje-Freistaats kommandiert, Müller, der in der Nähe von Middelburg steht, sowie Celliers, der Befehlshaber im westlichen Transvaal. Kommandant Hertzog soll sich gleichfalls ablehnend verhalten. De Wet, der zuletzt zur Besprechung kam und in etwas grimmiger Stimmung war, scheint jetzt friedfertiger zu sein. Die der Einstellung der Feindseligkeiten abgeneigten Elemente sind zweifellos stark, so stark, daß sie einen Friedensschluß sehr zweifelhaft erscheinen lassen. Um alles kurz zusammenzufassen: Es heißt, daß die Mehrheit der Transvaal-Buren einschließlich der Mitglieder der Regierung dem Frieden günstig sind, während die zahlreichen Freistaat-Buren mit wenigen einflußreichen Ausnahmen die Unabhängigkeit als Grundlage für die Friedensbedingungen wünschen.

Deutsches Reich.

— **Der Kronprinz** liegt, wie bereits gemeldet, in Oels (Schles.) der Jagd ob, und zwar mit vielem Glück: Gleich am ersten Tage erlegte er 15 Rehböcke (Sechsender). Der Thronfolger scheint ein guter Schütze zu sein.

— **Prinz Heinrich** hat wieder im Phönix-Park in Dublin Polo gespielt und am Abend mit einigen seiner Offiziere beim Marquis Ormondi in Kingstown zu Abend gegessen. — Seine Gattin ist Mittwoch mit ihren beiden jüngeren Söhnen, den Prinzen Sigismund und Heinrich, in Dresden eingetroffen, und hat sich in das Lahmannsche Sanatorium begeben, in dem, wie gemeldet, ihr ältester Sohn, Waldemar, an der englischen Krankheit darniederliegt.

— **Aus der Caprivischen Zeit** wird der „Lib. Korr." von „einem Herrn, der über die damaligen Parlamentarischen Verhältnisse gut unterrichtet ist," mitgeteilt, daß von dem Anerbieten des Posten des Schatzsekretärs an die Freisinnigen, wenn sie für die Militärvorlage

---

Manneswert.

Roman von **Marie Stahl.**

[8. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Es stellte sich heraus, das Herr Velten allerdings von dieser Bedingung wußte, die er aus kavaliersmäßiger Gleichgilligkeit gegen Kleinigkeiten eingegangen war und die er ebenso vergessen hatte. Die Lehmigkes hatten ihm auf diese Weise allerlei kleine Vorteile abgerungen.

Paul Lehmigkes Miene, als wäre er einem absichtlichen und bewußten Zuwiderhandeln gegen den Kontrakt noch zur rechten Zeit auf die Spur gekommen, empörte die ganze Familie Velten bis aufs Blut und war ein bitterer Tropfen mehr in dem Kelch ihres Trübsals.

„Krämerseele!" sagte Herr Velten nur verächtlich, als er durch das Fenster gewahrte, daß Paul Lehmigke sich bei den Möbelwagen aufstellte und jedes Stück prüfte, das noch aufgeladen wurde.

„Paulchen, nur nicht bange!" citirte Armin höhnisch, der sich bereits das geflügelte Wort angeeignet hatte, und Egon, der Leutnant, fragte, ob er nicht hinuntergehen und dem Kerl alle Knochen entzweibrechen sollte.

Hulde und Traute liefen durch den Park. Zum letzten Mal! Die lieben alten Spielplätze — die Bäume — die sterbenden Blumen lebt wohl! Auf immerdar!

Sie waren bereits in ihren Reisemänteln und jetzt hörten sie den Wagen vor das Haus rollen, der sie nach der Bahn bringen sollte.

Traute riß sich los und stürzte nach dem Hof. Sie lief in den Pferdestall — da stand ihr Pony, ihr lieber, lieber Hansel! Sie flog ihm an den Hals, fast mit einem Aufschrei, der niedergekämpfte Schmerz machte sich gewaltsam Luft — beide Arme um das treue gute Tier gelegt, weinte sie zum Herzzerbrechen.

„Traute, Traute!" rief man vom Haus her.

Was nun kam, war später wie ein Traum.

Vater und Mutter kamen Arm in Arm in ihren Reisemänteln die Treppe herab. Waren sie das wirklich? Sie sahen so merkwürdig alt aus, so still und ruhig, wie man wohl hinter einem Sarg hergeht.

Aber ehe sie in den Wagen stiegen, sahen sich beide um. Ja, das Haus, das alte liebe Haus, es hatte ja ihr Glück gesehen.

Traute taumelte in den Wagen, sie sah sich nicht um, sie konnte nicht oder sie hätte laut aufgeschrien. Sie sah nur wie durch einen Nebel Hulde folgen und die alten Dienstboten drängten schluchzend noch an den Wagenschlag — nur noch eine Handkuß, noch ein Lebewohl!

Da — o Gott — da war noch der alte Hektor, Papas Lieblingshund, der hatte sich losgemacht, trotz des strengen Befehls, ihn an der Kette zu halten. Er sprang winselnd am Wagen in die Höhe — es zuckte über Herrn Veltens Gesicht und er winkte nervös mit der Hand ab. Der Hund wurde abgeführt.

Jetzt rollte der Wagen zum Hoftor hinaus, Egon und Armin folgten in einem Jagdwagen.

Leb wohl — leb wohl — auf immerdar!

Der Wind seufzte um das alte, öde Herrenhaus und erzählte, daß der Sommer tot sei und die Rosen gestorben.

In seinem kahlen, unwohnlichen Zimmer saß Paul Lehmigke auf einem Koffer und hatte die Fäuste geballt wie in einer großen Anstrengung. Er saß unbeweglich, er würgte etwas hinab, dessen er sich schämte. Es waren Tränen.

Nein, er wollte es sich selbst nicht eingestehen, daß es Tränen waren, das wäre zu schwächlich. Es war ihm doch bisher so gut gelungen, brüsk und rücksichtslos zu sein — die einzige Rettung gegen diese fatale Weichheit! Wo blieb da seine Manneswürde?

Sie verschmähten und verachteten ihn ja — all sein Geld wog nicht ihren Stolz auf — ja, wie gering mußten sie ihn schätzen, daß sie lieber das Liebste und Beste, die Heimat, opferten, statt ihn aufzunehmen in ihren Kreis! Freilich, er war nicht wie dieser elegante Leutnant mit seinem Prinzengesicht! Gut! er wollte auch nicht so sein, er wolltesein, was er war!

Er verachtete diese bettelstolzen Kavaliere, die das Gewerbe und das Geschäft gering schätzten, die zu hochmütig waren, um einen Vorteil zu streiten, und sich albernerweise gebärdeten, als ob sie Geld für Dreck hielten!

Nein, seine Arbeit und sein Geschäft waren sein Stolz! Sie sollten es bleiben!

Sich einen Vorteil abringen lassen und einen erworbenen oder ererbten Besitz wieder verlieren, das war in seinen Augen lächerlich und verächtlich. Er wollte sich keiner Arbeit schämen und ob sie noch so mühselig durch den Staub und Schmutz des Werkeltages ihren Weg machen muß, er wollte immer und überall seinen Vorteil wahren auf Heller und Pfennig! Er wollte rechnen und feilschen und handeln — ganz egal, wer ihn dafür über die Achsel ansah!

Ganz besonders den bettelstolzen Kavalieren gegenüber wollte er sich von der schäbigsten, krämerhaftesten Seite zeigen — sie würden sehen, wer zuletzt den Sieg behält!

Und kein Weib auf Erden sollte ihn zum Affen des Hochmuts und des Müßiggangs machen. Nein, keine! — auch Traute nicht.

Traute — armes Kind — wie blaß ihre blühenden Wangen, wie voll Tränen die großen, lachenden Augen! Und wie sie bebend und schluchzend am Halse ihres Pferdchens hin! Er war zufällig unter die Stalltür getreten und hatte sich ungesehen zurückgezogen. Ihr armes, junges Herz schien fast zu brechen von Abschiedsweh. Doch sie will lieber den bittersten Schmerz erleiden, lieber die Heimat opfern, als ihm angehören.

Der Gedanke war ein Messerstich in eine frische Wunde. Er sprang auf — das öde Zimmer war unerträglich. Er lief auf den Hof, er ging in die Ställe und ließ sich den Inspektor rufen. Es mußte alles anders werden, die Bummelwirtschaft sollte nun ein Ende haben.

Er selbst hatte die Landwirthschaft einige Jahre von der Picke auf gelernt. Er ging mit dem Inspektor in den Kuhstall, um ihm zu zeigen, welche Mißstände beim Füttern der Kühe eingerissen waren und wie sie abgeändert werden mußten.

stimmen, **niemals** die Rede gewesen sei. — „Darin irrt **der** Gewährsmann der „Lib. Korr.", bemerkt dazu die „Freis. Ztg.", die damit bestätigt, daß ein solches Angebot an die Freisinnigen doch erfolgt ist.

— **Der Exjesuit Graf Hoensbroech** hat kürzlich, wie wir schon mitteilten, im „Vorwärts" eine Zuschrift veröffentlicht, worin er die meisten Forderungen der Sozialdemokratie als berechtigt anerkennt. Daraufhin hat die Zentrumspresse daran erinnert, daß derselbe Graf Hoensbroech im Jahre 1894 in der „Kreuzztg." und in der „Zukunft" auf die schärfste Weise sich gegen die Sozialdemokratie erklärt hat. Graf Hoensbroech richtet nun an den „Vorwärts" eine neue Zuschrift, worin er seine damaligen Auslassungen aus dem Jahre 1894 als unreife und völlig unrichtige Jugendarbeiten öffentlich verleugnet. Er nennt sie Jugendarbeiten, obwohl er damals schon 42 Jahre alt war; aber, fährt er fort, erst etwas über ein Jahr war ich damals (im Jahre 1894) aus der Abgeschlossenheit des Jesuitenordens herausgetreten. Ich habe die Verhältnisse nicht gekannt. Er fügt dann hinzu:

> Ein Sozialdemokrat bin ich nicht. Mein sozialer Standpunkt ist kurz der: geistige und materielle Hebung der arbeitenden Klassen, Anerkennung und Förderung der Bewegung, die auf dieses Ziel gerichtet ist, Ueberzeugung, daß der geistig und materiell gehobene Arbeiterstand ein wesentlicher Culturfactor ist und geeignet, das Glück nicht nur des eigenen, sondern auch der übrigen Völker nach Möglichkeit sicher zu stellen. Nie habe ich mit meiner Ueberzeugung ängstlich zurückgehalten und gerade meine Auffassung über die von mir als berechtigt bezeichneten Forderungen der Sozialdemokratie habe ich in ziemlich gleicher Weise **auch dem Kaiser gegenüber ausgesprochen.**

— **Avancement eines M. d. R.!** Dem Reichstagsabgeordneten für Saargemünd-Forbach, Baron de **Schmid**, teilte der Kaiser am Mittwoch bei der Abendtafel im Schloß Urville mit, daß er ihn zum **Rittmeister** à la suite des 8. Kürassier-Regiments in Deutz ernannt habe. — Baron de Schmid ist derjenige elsaß-lothr. Reichstagsabgeordnete, erinnert die „Freis. Ztg.", dem der Kaiser schon während der Manöver im vorigen Herbst die baldige Aufhebung des Diktaturparagraphen zugesagt hat. Der Baron scheint bisher dem deutschen Heere überhaupt nicht angehört zu haben. Er steht im Alter von 44 Jahren, hat in **Paris** Mathematik und Naturwissenschaften studirt und dann einem Berliner Lokalblatt zufolge bis 1883 in der **französischen Kavallerie gedient.** Dem Reichstag gehört er seit 1898 an. Bemerkt sei noch, daß der Baron nominell keiner Partei angehört, sich aber durchaus auf konservativem Boden bewegt.

Militärisches.

§§ **Das ostasiat. Besatzungskorps** soll völlig neue **Uniform** erhalten. Der konservative „Reichsbote" berichtet: „Weder die Sommer- noch die Winter-Uniform hat sich beim Felddienst in China besonders bewährt. Namentlich hält es auch schwer, die seiner Zeit in Zehntausenden von Exemplaren für die Chinakrieger bestellten Katzenpelze vor Mottenschaden und den Einflüssen des Klimas zu bewahren. Aber auch die anderen Montirungsstücke, namentlich Fußbekleidung und Rock, sind für die ostasiatischen Verhältnisse nicht besonders praktisch. Die deutsche Heeresleitung ist zu der Ansicht gelangt, daß die Ausrüstung der englisch-indischen Truppen für den Dienst in Asien sehr zweckmäßig ist. Das Kriegsministerium hat daher bei der indischen Regierung je eine Garnitur der Sommer- und Winter-Ausrüstung der indischen Kavallerie und Infantrie bestellt. Wie schon gemeldet, hat die indische Regierung diesem Wunsche des Ministeriums entsprochen. — Will man denn nicht bald in China abrüsten?

§§ **Während der Landungsmanöver,** die im Juli auf Borkum vor sich gehen, wird die Insel durch das Inf.-Reg. Nr. 78, eine Abteilung Artillerie und eine Schwadron Kavallerie besetzt sein. Das Angriffsgeschwader wird aus einer Linienschiffs-Division bestehen, die die Linienschiffe „Württemberg" und „Baden" markieren. Dem Kern der Angriffsflotte werden zwei Aufklärungskreuzer und eine Torpedoboots-Division beigegeben werden.

Bei ihrem Eintritt sahen sie das weibliche Dienstpersonal in einer Gruppe beisammen stehen. Einige schluchzen, andere weinten laut.

„Ach mein Jott, unsere Fräuleins! So scheen, so gut —"

„Ja, Freilein Traute — dat olle Herz lachte mir immer im Leibe, wenn ick se so über den Hof kommen sah; der reene Sonnenschein!"

„Se jing nie an mich vorbei, ohne zu sagen: „na, Carline, wie jeht's? was macht's Reißen?"

„Und Freilein Hulde! die heiratet nun so'n forschen Leutnant!"

„I, für unsere Freileins is keen Prinz jut jenug nich."

„Hier up mine olle Arme habe ick se beide jetragen, als se noch so ne lütte Jören waren — ach du mein Jott — dat ick das erleben muß — und unsere jude jnäd'ge Frau — mir is et als wäre et heute, wie se hier Einzug hielt — schön als'n Engel — und unser Herr — so eenen kriegen wir niemals nich wieder!"

Die Gruppe stob auseinander, als der neue Herr vorbeiging.

Paul Lehmigke hatte Mühe, seine Gedanken zusammenzuhalten, um dem Inspektor die neuen Instruktionen mit dem nötigen Nachdruck zu geben.

Ausland.

Rußland. Friedenskundgebungen hochwichtiger Art gingen in Krasnoje-Sselo nach erfolgter Parade in die Welt. Der Zar sprach zu seinem Gast, dem Präsidenten Loubet:

> „Herr Präsident, meine Truppen, deren Vorbeimarsch Sie soeben gesehen haben, sind glücklich, daß sie ihre Ehrenbezeugungen dem hochgeachteten Oberhaupt des befreundeten und verbündeten Staates haben erweisen können. Die lebhaften Sympathien, welche das russische Heer der schönen französischen Armee gegenüber beseelen, sind Ihnen bekannt. Sie bilden eine wirkliche Waffenbrüderschaft, welche wir mit um so größerer Befriedigung konstatieren können, als **diese gewaltige Macht keineswegs die Bestimmung hat, aggressive Absichten zu unterstützen**, sondern ganz im Gegenteil die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens zu sichern und die Achtung vor den erhabenen Grundsätzen sicher zu stellen, die die Wohlfahrt der Völker und ihren Fortschritt sichern. Ich erhebe mein Glas auf das Gedeihen des tapferen französischen Heeres."

Und gleich darauf erhob sich der Präsident:

> „Sire! Ich danke Eurer Majestät dafür, daß Sie mir das lebhafte Vergnügen bereiteten, diese schönen Truppen bewundern zu dürfen, deren Erfolge, kriegerische Haltung und präzise Bewegungen beweisen, daß die russische Armee durch unaufhörliche Fortschritte tapfer ihren hohen Beruf aufrecht erhält. Ebenso wie gemeinsame Sympathien und höhere Interessen die beiden Völker vereinigten, schaffen edle Waffenbrüderschaft und gegenseitige Achtung ein enges Band zwischen den beiden Heeren. **Diese gewaltige Macht ist für niemand eine Drohung**; Rußland und Frankreich dürfen darin aber zu gleicher Zeit eine Bürgschaft für die Ausübung ihrer Rechte und eine Schutzwehr sehen, unter der sie in aller Ruhe einer fruchtbaren Arbeit nachgehen können, die ihren Wohlstand mehren und dadurch ihre Macht und legitimen Einflüssen erhöhen wird. Namens der französischen Armee, die die Ehre nicht vergessen hat, die Ew. Majestät ihr dadurch erwiesen, daß Sie ihren Manövern beiwohnten, trinke ich auf das Gedeihen und den Ruhm der tapferen russischen Armee."

Diese vorher natürlich festgelegten Worte reden eine eindringliche Sprache und können von ganz Europa mit Genugtuung entgegengenommen werden. Es sei hier erinnert, daß vorgestern auch der deutsche Kaiser im Elsaß eine ähnliche Friedensversicherung gegeben hat, wie wir in unserer Vornummer berichteten. Rußland, Frankreich und das deutsche Reich wollen den Frieden — Europa hat Ruh'!

Präsident Loubet und Gefolge trafen gestern auf Zarskoje-Selo in **Petersburg** ein, wo sie eine Abordnung empfing. Der Präsident fuhr nach der Kirche der Peter und Paul-Festung. Er verrichtete am Grabe des Kaisers Alexander III. eine Andacht und legte ein Schwert mit Elfenbeingriff nieder, das die Inschrift: à l'empérenr Alexandre III. Emil Loubet, président de la république française trägt. Der Präsident fuhr hierauf zu dem Häuschen Peter des Großen. Nach Besichtigung begab sich Loubet zum Asyl des französischen Wohltätigkeitsvereins. Dort empfing Loubet die Abordnungen der französischen Kolonien. Hierauf wohnte der Präsident der Grundsteinlegung des Ambulatoriums bei. Loubet vollzog die ersten drei Hammerschläge. Der Präsident fuhr sodann zum Marmorpalais, wo er dem Großfürsten Konstantin einen Besuch abstattete, und begab sich hierauf in die französische Botschaft. Hier fand ein Frühstück statt, das der Präsident zu Ehren der russischen Würdenträger gab. Zu Ehren der französischen Journalisten fand in einem Restaurant ein Banket von 400 Gedecken statt, das die Tagespresse veranstaltete.

Provinz.

** **Gollub**, 22. Mai. **Den Nestor** der westpr. Lehrerschaft, Kantor a. D. Braunstein, der bereits 92 Jahre alt ist, hat der Kultusminister durch Ueberweisung eines Ehrengeschenks von 200 M. erfreut.

** **Posen,** 22. Mai. **Der Kaiser** wird am 4. September der Enthüllung des Denkmals Kaiser Friedrichs beiwohnen.

Seltsam! auch in seiner Familie war die Spritfabrik ein ererbter Besitz, vom Großvater auf den Vater, auch er war unter den Augen der Arbeit aufgewachsen. Aber er war noch nie Regungen von Anhänglichkeit oder Zärtlichkeit für seine Person oder Familie unter ihnen begegnet. Sie waren jetzt fast ohne Ausnahme Sozialdemokraten. Zwischen ihnen und seinem Vater herrschte nur der Kampf um den Vorteil. Der „Profit", das war der Gott, an den er von Kindesbeinen an glauben gelernt hatte. Paul Lehmigke war kein Philosoph und kein Grübler, aber der Unterschied entgegengesetzter Lebensanschauungen drängte sich hier handgreiflich auf. Und mit Staunen gewahrte er zum ersten Mal den Zauber, der von denen ausging, die nicht seines Glaubens und seines Wesens waren. Den Zauber, den er nicht für Geld kaufen konnte.

Fortsetzung folgt.

Lustige Ecke.

Kurz und Lang. Lili: „Ach, Mama, ich wünschte, ich wäre schon groß." Mama: „Weshalb denn, mein Kind?" Lili: „Dann dürfte ich auch kurze Kleider tragen."

* **Marienburg,** 22. Mai. **Bürgermeister** a. D. **Sandfuchs** hat an den Magistrat ein Gesuch um Erhöhung seiner Pension eingereicht. Seine Pension beträgt 2100 M; als Amtsanwalt erhält er 1500 M. Herr Sandfuchs schreibt u. a.: er habe eine Stelle in Sachsen in sicherer Aussicht; wenn er diese erhalte, habe er mit seiner diesseitigen Pension mehr Einkommen, als sein früheres Gehalt als Bürgermeister; er bittet nun, ihm in diesem Falle seine Pension nicht zu kürzen, wie es nach dem Gesetze zu geschehen habe. Der Magistrat hat das Gesuch des Herrn Sandfuchs abgelehnt. Die Sache kommt demnächst in der Stadtverordnetensitzung zur Erörterung. Sandhof verlangt einen Vorschuß an Auseinandersetzungsgeldern.

** **Pr.-Eylau,** 22. Mai. **Erhängt** wurde der Kaufmann Lustgold in seiner Wohnung gefunden. Die Ursache des Selbstmordes dürfte darin zu suchen sein, daß seine Braut einige Tage vorher die Verlobung mit ihm gelöst hatte.

** **Pr.-Stargard,** 22. Mai. **Auf den D-Zug**, der Dienstag von Berlin nach Eydtkuhnen lief, wurde ein Schuß abgegeben. Die aus einem Tesching stammende Kugel durchschlug das am Gange gelegene Fenster eines Wagens zweiter Klasse derart, daß die Scherben vor den erschreckten Fahrgästen niederfielen, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. Hätten die Reisenden nicht in Kissen zurückgelehnt gesessen, so wäre unzweifelhaft ein größeres Unglück geschehen. Dem Zugführer wurde sofort Mitteilung gemacht, worauf er eine Untersuchung anstellte. Die Kugel wurde nicht gefunden. Wahrscheinlich ist sie in die Polsterung des Abteils eingedrungen.

** **Rössel**, 22. Mai. **Eine früher hier ansässige Dame** hat der evang. Gemeinde 20 000 M. testamentarisch vermacht. — Das Gymnasium wird in diesem Sommer durch Anbau vergrößert.

** **Rastenburg,** 22. Mai. **Der Bau eines Kornhauses** wird vor sich gehen. Die Kornhaus-Genossenschaft hat als Bauplatz einen Teil des Gartens der königl. Domäne angekauft.

** **Goldap,** 22. Mai. **Militärkommandos** sind seit einigen Tagen an den Grenzübergängen von der russischen Militärbehörde aufgestellt, um die Pferdeausfuhr aus Rußland durch russisch-polnische Händler nach Preußen aufs strengste zu überwachen und festzustellen, ob die auszuführenden Pferde für den russischen Militärdienst tauglich sein könnten. Sobald ein Pferd als brauchbar für den Militärdienst befunden wird, bleibt es von der Ausfuhr ausgeschlossen und wird sofort für die russische Militärverwaltung angekauft. Zu dieser außergewöhnlichen Maßregel ist die Regierung durch einen empfindlichen Mangel an Pferdematerial, der durch die ungeheuren Pferdeankäufe Seitens der englischen Regierung in Rußland hervorgerufen worden ist, genötigt worden.

** **Lautenburg**, 22. Mai. **Der Landwirtschaftliche Verein** hat beschlossen, Petitionen um Belegung der Stadt Lautenburg mit Militär und um den Bau einer Bahn Lautenburg Kauernick-Freystadt an den Oberpräsidenten abzusenden.

** **Wirballen,** 21. Mai. **Dem poln. Prediger** woren in voriger Woche zwei Pferde gestohlen. Vorgestern fand man in dessen Stalle eine Stute und ein Fohlen mit ausgestochenen Augen und gefesselten Beinen tot vor. Auch der Kutscher war derartig übel zugerichtet und gewürgt worden, daß ohne die sofort herbeigeeilte ärztliche Hilfe er sicher am Erstickungstode gestorben wäre. Von den Tätern fehlt leider jede Spur.

** **Gumbinnen**, 22. Mai. **Die 2. Aufführung** des littauischen Musikfestes begann mit der Ouverture zum „Tannhäuser" von Richard Wagner; es folgten die H-moll-Symphonie von Schubert, Lieder und Arien der Solisten. Der Höhepunkt des Abends bestand in der Krönungskantate für Chor, Soli und Orchester von Bernecker, die aus Anlaß der am 18. Januar 1901 begangenen 200-jährigen Jubelfeier der Königskrönung und der Erhebung Preußens zum Königreich komponiert worden ist.

Lokale Nachrichten.

Thorn, 23. Mai.

* **An die Adresse der Herren Lehrer.** Bei der jüngsten Reichstagsersatzwahl in **Elbing-Marienburg** zählte ein Wahlaufruf für den konservativen, extrem-agrarischen Herrn v. **Oldenburg**-Januschau die Unterschriften von mehr als 30 **Lehrern**, fast ausschließlich aus dem Landkreise. Diese politische Stellungnahme der Landlehrer findet die „**Preuß. Lehrerztg.**" nicht recht verständlich und bezeichnet es als eine Inkonsequenz, „stets über **teure Lebensmittelpreise** auf dem Lande zu klagen und um Gehaltsaufbesserungen zu bitten und schließlich aber einem der extremsten Lebensmittelverteurer zum Siege zu verhelfen." In diesem Zusammenhange redet das genannte Blatt alsdann seinen Berufsgenossen noch folgendermaßen ins Gewissen:

> „Ein großer Teil der Lehrerschaft ist doch noch immer recht geduldig. Geduldig leistet man dem Wahlkarren der Kammerherren, Junker u. s. w. Vorspanndienste, und ebenso geduldig nimmt man es hin, wenn man von demselben Herrn bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit abgekanzelt wird. Wählt nur ruhig die Volksvertreter weiter, die uns die Lebensmittel verteuern, aber klagt dann nicht in Euren Petitionen über die hohen Lebensmittelpreise! — Nicht geringes Erstaunen ruft die Mitteilung des Herrn Rittergutsbesitzers Mack-Althof bei Ragnit hervor, nach welcher sich auch unter den Vertrauensmännern der konservativen Partei (es handelt sich hierbei um den Kreis Ragnit) 23 Lehrer befinden. In welcher Provinz wird am lebhaftesten über die unzulängliche Besoldung der Lehrer geklagt? In Ostpreußen. Wenn ein einziger ostpreußischer Kreis 23 Lehrer unter den Vertrauensmännern der konservativen Partei aufzuweisen hat, wenn im Wahlkreis Elbing-Marienburg ein Wahlaufruf für einen extremen Agrarier von etwa 30 Lehrern unterschrieben werden kann, dann sind das für die Lehrerschaft sehr eigentümliche Zeichen!"

Man sollte es nicht meinen, daß Lehrer, aufgeklärte Männer, sich noch selber ins eigne Fleisch schneiden können, indem sie einem Erzagrarier, dem größten Feinde ihres Standes, die Stimme geben. Ob denn jene Herren nie etwas von dem schönen Spruch gehört haben, wonach sich gewisse Tierlein ihre Metzger selber wählen?

* **Neue Gewichte?** Der Handelsminister hat eine Umfrage darüber angeordnet, ob die Einführung von Gewichten zu 125 und 250 gr ein Bedürfnis sei. Die Umfrage ist angeregt durch einen Antrag des Centralverbandes deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender, in dem ausgeführt wird, das Publikum könne sich des Viertel- und Halbpfundes nicht entwöhnen, es verlange diese Gewichte und werde, da sie nur durch Zusammensetzung hergestellt werden kann, häufig übervorteilt. In dieser Anfrage des Ministers wird bereits auf das grundsätzliche Bedenken hingewiesen, daß das Halbringsystem mit dem Dezimalsystem nicht vereinbar ist. Auch sei zu besorgen, daß die neuen Gewichtstücke von den nächstliegenden Stückelungen des Dezimalsystems schwer zu unterscheiden und so Uebervorteilungen erst recht vorkommen. — Vielleicht würde eine entsprechende Belehrung des Publikums, die in den Schulen regelmäßig zu wiederholen wäre, am besten dahin führen, daß wenigstens das Viertelpfund (125 gr) aus dem Verkehr verschwindet.

* **Wer ist der Mann?** Vor einigen Wochen berichteten wir, daß in **Thorn** und Umgegend ein Individium, das gewandt und sicher auftrat, besonders alleinstehende Frauen zu betrügen wußte, indem er für Aufträge auf Vergrößerungen von Photographien sich Vorschüsse geben ließ und damit dann auf Nimmerwiedersehen verschwand. Jetzt ist der Mensch gefaßt worden und zwar in **Marienwerder**. Es wird von dort berichtet:

> Ein gemeingefährlicher Hochstapler, der sich Georg Kröhnert, Krause und auch Krüger nennt, ist hier verhaftet worden. Schon an anderen Orten der Provinz war kürzlich ein Mensch aufgetaucht, der Bestellungen auf Vergrößerungen von Photographien entgegennahm und nach Empfangnahme von Vorschuß wieder verschwand. Der Betrüger, welcher zuletzt in Stuhm eine goldene Uhr im Werte von 80 M. gestohlen hatte, suchte jetzt Marienwerder auf. Es gelang einem Gendarmen, des Gesuchten in einem Lokal mit Damenbedienung habhaft zu werden. Bei der Verhaftung wurde außer 16 M. Bargeld die gestohlene Uhr bei ihm gefunden. Der Hochstapler, welcher einen eleganten dunklen Jacketanzug trug und mit seinem flottgedrehten, blonden Schnurrbart ganz den Eindruck eines „Kavaliers" machte, sollte nach der polizeilichen Vernehmung in das Amtsgerichtsgefängnis gebracht werden. Als er das Gefängnisgebäude betrat, wurde ihm von dem ihn begleitenden Polizeibeamten die Zange von den Händen genommen. Auf der zweiten Treppe drehte sich der Verhaftete, ein großer starker Mensch um und versetzte dem Polizeisergeanten einen heftigen Stoß, sodaß dieser kopfüber die Treppe hinunterstürzte. Der Angreifer fiel zwar auch, ehe aber der Beamte, welcher durch den Sturz nicht unerhebliche Verletzungen an Kopf, Arm und linkem Bein davongetragen hatte, wieder so recht zur Besinnung kam, war der Verhaftete entflohen. Er wurde sofort verfolgt und wieder eingefangen. Ueber seine Persönlichkeit fehlt jeder sichere Anhalt. Irgendwelche Papiere, die Aufschluß geben könnten, besitzt der Verhaftete nicht. Alle Anzeichen deuten jedoch darauf hin, daß er den unteren Volksklassen nicht angehört; er ist 30 Jahre alt, soll fertig Englisch, Französisch und Russisch sprechen und tritt mit großer Sicherheit auf.

Es dürfte ratsam sein, daß die Damen, die hier pekuniär geschädigt wurden, bei der Behörde sich zu Protokoll vernehmen lassen, auf das dem erwischten Gauner gründlich das saubere Handwerk gelegt wird.

* **Das Marienburger Kaiserfest** am 5. Juni wird in der Tat auf die Weihe der Schloßkirche beschränkt werden. Auch der Berliner Domchor hat der „D. Z." zufolge, Ordre erhalten, seine Mitwirkung auf diesen kirchlichen Weiheakt, dem der Kaiser persönlich beiwohnen will, zu beschränken. Das Ordenskapitel des Johanniter-Ordens und des Deutschherren-Ordens soll bis zum Herbste verschoben worden sein. Die weitere Meldung, Intendant v. Hülsen in Wiesbaden werde dann die Leitung des Festes (im Herbst) in Marienburg übernehmen, hat Herr von Hülsen, wie dem „B. T." telegraphiert wird, für unrichtig erklärt. Er habe im Vorjahre lediglich dort Studien gemacht und einen Entwurf fertig gestellt. Er werde den Festlichkeiten überhaupt nicht beiwohnen.

* **Versetzt** ist der Kanzlist **Kanter** vom Landgericht Konitz an die Staatsanwaltschaft **Thorn**.

* **Der Wochenmarkt** war heute sehr belebt. Besonders viel Aale wurden vor der Volksküche feil geboten. Sie fielen von 80 Pf. auf 70 Pf. und fanden starken Absatz. Daneben wurden auch frische Flundern zum Verkauf gestellt. Nicht sehr gute Ware, meistens kleines Krobzeug. Die Preise waren civil. Butter und Eier hielten sich auf der gleichen Höhe wie in voriger Woche. Ziemlich hoch stand das Geflügel: Tauben brachten es bis zu 1 M., Hühner, junge, 2 M. Das Paar natürlich. Für Hühner im vorgeschrittenen Semester mußte man ca. 1,75 M. erlegen. Am Koppernikus stand ein Aepfelmann. Der kannte auch Preise. 90 Pf. verlangte er für das Pfund Aepfel. Freilich sind die Tage des Obstes längst dahin, aber 90 Pf. für 3 Aepfel — mehr gehen nicht aufs Pfund — ist denn doch ein Preis, wie ihn sich nur Leute mit großem Portemonnaie leisten können. Unsere Landleute sollten sich mehr auf den Obstbau legen. Da ist noch Geld zu verdienen. Die ewig klagenden, so gräßlich „notleidenden“ Großgrundbesitzer wollen freilich von „so 'nem Geschäft“ nichts wissen. Und doch ist dabei Geld zu verdienen. Man denke: 90 Pf. für das Pfund Aepfel. Das macht nach Adam Riese 90 M. für den Zentner. Dabei muß doch ein hübscher Groschen Netto-Verdienst herauskommen. — Viel Radieschen waren angefahren. Die Augen und Gaumen reizenden Knollen stehen bei Jung und Alt, vorausgesetzt, daß beide Kategorien von Menschenkindlein noch oder schon Zähne haben, in hohem Werte. Raptanus sativus radicula — so ist der lateinische Name des Knollengewächses — ist im Mai geschätzt als erfrischende Nachkost mit Salz zum Butterbrot. Das hilft der Verdauung außerordentlich. In manchen Gegenden werden die Radieschen auch als Gemüse zubereitet, was vom Standpunkte der Gastronomie als eine Art Ketzerei betrachtet wird. Wer Lust von den Damen hat, möge einmal gefälligst mit der Kocherei versuchen. Hier das Rezept: „Frisch aus der Erde kommende Radieschen werden sauber gewaschen, von den Blättern und fadenartigen Wurzeln befreit, in siedendem Wasser mit etwas Zucker und Butter weichgekocht und auf einem Siebe gut abgetropft; hierauf bereitet man eine helle Mehlschwitze, verkocht diese mit kräftiger Fleischbrühe, würzt sie mit ein wenig weißem Pfeffer, Muskatnuß und dem etwa noch fehlenden Salz, dämpft die Radieschen eine Viertelstunde darin und giebt sie, mit Fleischkoteletten oder Würstchen garnirt, zu Tisch.“ Wohl bekomms! — Der grüne Salat ist jetzt äußerst zart und wohlschmeckend. Mit dem Preise ist's noch so lala. Hoffentlich sinkt er bald. Das gleiche ist der Fall mit dem Rhabarber, der sich aber schon lebhafter Beachtung erfreut. Frühlingskräuter waren natürlich massenhaft da. Besonders reichlich wurde Spinat feilgeboten und vielfach verlangt. Spargel ist jetzt regelmäßig auf der Tagesordnung des Marktes. Wer sich aber an Spargeln satt essen will, der gehe zum Kaufmann. Da bekommt er ihn ebenso gut und weit billiger. Büchsenspargel gibt dem frischen Spargel am Wohlgeschmack in nichts nach. Ganz raffinierte Gourmands werden mich vielleicht Lügen strafen wollen. Doch ich behaupte es nochmals: die Hausfrau ist bei dem Büchsenspargel mindestens so gut beraten wie bei dem frischen, ja noch besser. Während wir bei dem Büchsenspargel erstens gar keinen Abfall haben, und die Pfeifen, wie sie sind, ohne Reste verzehrt werden können und weich sind, so sind wir beim Spargelkauf auf dem Markt ganz in die Hände der Händlerinnen gegeben. Ob der Spargel frisch gestochen ist, kann erst der Hundertste feststellen. Gerät man dann an Bündel, die vielleicht schon gestern oder noch früher gestochen sind und schon Tage lang im Wasser gelegen haben, dann: Prosit die Mahlzeit — dann ist man hereingefallen. Abgesehen davon, hat man doch auch den Schälvorrat noch in Rechnung zu stellen.

* **Ein Verein der Polinnen** hat sich in Breslau gebildet, um den Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, sich in polnischer Sprache und Litteratur fortzubilden.

* **Die deutsche Schreibweise** ist für eine Reihe von Ortschaften, nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten zu Marienwerder, im amtlichen Verkehr anzuwenden, und zwar ist für die bezüglichen Ortschaften im Kreise Thorn zu schreiben: **Kompanie** (Companie), **Mortschin** (Morczyn, Morcziny), **Ottlotschin** (Otloczyn), **Ottloschinek** (Otloczynek), **Bischöflich Papau** (Papowo), **Piask** (Piaski, Piaske), **Rentschkau** (Renczkau); im Kreise Schwetz: **Jeschewo** (Jeszewo, Jezewo, Jeczewo), **Kruposchin** (Krupoczin, Krupoczyn), **Maleschechowo** (Maleczechowo, Maleszechowo), **Plochotschin** (Plochoczin, Plochoczyn) und **Roschanno** (Roszanno, Roczanno).

* **Tierschutzverein.** Gestern Abend wurde eine Vorstandssitzung abgehalten, in der beschlossen wurde, für Dienstag nach dem Schützenhause die Jahresversammlung zur Vorstandswahl und Rechnungslegung einzuberufen. Der bisherige Vorsitzende, Grenzkommissar Maercker, hat sich der Leitung des Vereins wegen anderer Inanspruchnahme nicht mehr genügend widmen können und wünscht seinen Posten niederzulegen, ohne indeß damit auch aus dem Vorstande auszuscheiden. Tierschutzvereine können überall sehr nützlich wirken, wenn sie bei den Behörden, wie bei dem Publikum die nötige Unterstützung finden. Hoffentlich wird auch bei uns diese Unterstützung aller Kreise dem Verein recht kräftig zu teil. Der Verein zählte bisher über 300 Mitglieder. Bei dem geringen Mitgliedsbeitrage von 1 M. pro Jahr ist der Beitritt zum Verein jedermann möglich. Auch Damen können ihr Interesse durch Beitritt bezeigen. Namentlich wird für die Förderung der Vereinsbestrebungen auch auf die freundliche Mitarbeit der Lehrerkreise gerechnet, deren volkserziehliche Einwirkung auf die Jugend im Sinne des Tierschutzes sehr wichtig ist.

* **Der Fall Gust.** Es dürfte noch erinnerlich sein, daß der Pionier-Unteroffizier Gust wegen Achtungsverletzung, Gehorsamsverweigerung, Beleidigung und Widersetzlichkeit zu 2 Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt worden ist. Da viele Momente dafür sprechen, daß er unschuldig verurteilt ist, wurde jetzt das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet. Die Verhandlung wird in kürze vor sich gehen.

* **„Meine Tante, deine Tante“**, ein Hazardspiel, das ein Gastwirt in der Provinz Posen in seinem Lokal gestattet, hat dem Mann nicht nur eine Strafe von 150 M., sondern auch Entziehung der Schankkonzession eingetragen. Eine umfangreiche Zeugenvernehmung hatte ergeben, daß sich eine große Zahl von Leuten des kleinen Bürgerstandes öfters in dem Lokal zum Spielen von „Meine Tante, deine Tante“, „Gottes Segen bei Kohn“, „Mauscheln“, Kartenlotterie u. s. w. zusammengefunden und hierbei Einsätze gemacht hatten, die über ihre Vermögensverhältnisse vielfach hinaus gingen. Auch wurde festgestellt, daß der Gastwirt hin und wieder an dem Spiele teilgenommen hatte. Auf die besondere Anweisung des Landrats strengte darauf die Polizeiverwaltung gegen den Gastwirt die Klage auf Zurücknahme der Schankkonzession an. Der Kreisausschuß erkannte nach dem Klageantrage, indem er es für belanglos erachtete, wenn der Angeklagte den Charakter der Spiele als Glücksspiele nicht gekannt haben sollte. Der Bezirksausschuß zu Posen ließ es bei der Entscheidung bewenden, nachdem sich der Landrat über den Geschäftsbetrieb des Beklagten im allgemeinen ungünstig geäußert, der Bürgermeister dem ein gutes Zeugnis ausgestellt hatte. Der Bezirksausschuß nahm an, daß die Bekundungen des Bürgermeisters etwas von ihrem Werte dadurch einbüßten, daß er zu den Stammgästen des Beklagten gehöre. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte die Entscheidung des Bezirksausschusses, da keinerlei Rechtsverletzung vorgekommen sei.

* **Die Maul- und Klauenseuche** herrschte, amtlicher Feststellung zufolge, Mitte dieses Monats in Westpreußen nicht.

Podgorz, 23. Mai.

In die evangel. Schule trat Frl. Wannmacher, Tochter eines Kreissekretärs in Thorn, als stellvertretende Lehrerin ein.

Schwarzbruch, 23. Mai.

Die Arbeiten am Schulbau schreiten rüstig vorwärts. Die Wirtschaftsgebäude sind bereits unter Dach und Fach. Während des Baues erfolgt der Unterricht für die Schüler an den Nachmittagen im Nachbarorte Ziegelwiese. Für den ersten Lehrer ist während des Umbaues der Lehrerwohnungen das zweite Klassenzimmer wohnbar eingerichtet, während der zweite Lehrer beim Gemeindevorsteher wohnt.

Ziegelwiese, 23. Mai.

Eine neue Windmühle baut Mühlenbesitzer Lange, dessen Mühle im vorigen Jahre durch einen Sturm umgeworfen wurde, an derselben Stelle auf. Sie wird mit allen technischen Verbesserungen auf diesem Gebiete versehen.

Kunst und Wissenschaft.

§ **Dürfen Herzkranke heiraten?** Noch vor wenigen Jahren vertraten die Aerzte die Ansicht, daß Herzfehler beim weiblichen Geschlecht als ein natürliches Ehehindernis zu betrachten seien und daß auch bei den Männern eine Erkrankung gerade dieses Organs den Eingang der Ehe unter Umständen dringend widerraten lasse. Diese Meinung wurde auch von Sachverständigen geteilt, die nicht der Ansicht waren, daß Herzfehler zu den erblichen Krankheiten gehörten. Dies so streng ausgesprochene Eheverbot für Herzkranke ist die den neuesten Forschungen gemildert. Der französische Arzt Vinay tritt in der Monatsschrift „Die Krankenpflege“ dafür ein, daß die Gefahren eines Herzfehlers im Fall einer Heirat sowohl mit Rücksicht auf die junge Frau als auf die Nachkommenschaft bisher erheblich überschätzt worden sind. Vinay hat in Paris fast 5000 junge Frauen untersucht, die eine Entbindung glücklich überstanden hatten, und bei mehr als 80 ausgesprochene Herzfehler festgestellt. Er schließt aus seinen Ermittelungen, daß etwa drei Viertel aller herzkranken Mädchen ohne Gefahr heiraten können, wenn die nötige Vorsicht auf ihre Gesundheit verwandt wird. Allerdings betrachtet er als Voraussetzung, daß der Herzfehler sich noch nicht in schweren Anzeichen äußert wie in Störungen der Lungentätigkeit, Blutspeien, unregelmäßigem Pulsschlag u. s. w.; in solchen Fällen würde der Arzt die Ehe zu widerraten haben. Auch wenn sich mit dem Herzfehler noch nicht derartige Erscheinungen verbinden und die Ehe somit zu gestatten ist, sollte der Arzt es als seine Aufgabe betrachten, den Herzleidenden sorgfältig zu beobachten und ihn zur Vermeidung ermüdender und anstrengender Tätigkeit, plötzlichen Temperaturwechsels, des Aufenthalts in überhitzten Räumen und des Genießens schwerer Speisen anzuhalten. — Die Medizin betrachtet einen Herzkranken heut also nicht mehr als heiratsunfähig, sondern nur als besonderer Schonung und etwaigen Falls besonderer Behandlung bedürftig.

Rechtspflege.

Kriegsgericht vom 22. Mai.

Landwehr hat Ruh', jubelte am 24. März die Gardelandwehr-Compagnie, nachdem sie auf dem hiesigen Schießplatz eine 14tägige Uebung hinter sich hatte. Was Wunder, daß die Leute noch einmal in dulci jubilo zu leben beschlossen, dabei 3 und 5 grade sein ließen. Man sang und trank in vollen Zügen: „Wer treu gedient hat seine Zeit, dem sei ein volles Glas geweiht!“ Nach den Klängen eines Klaviers und einer Zither tanzte man sogar unter sich in der Kantine. Es ging, mit einem Worte gesagt: quitschvergnügt zu. In diese fröhliche Cumpanei kam auch der Obergefreite Haß (sonst Arbeiter in Spandau.) Er sprach stark dem Schnaps zu. In seinem Uebermut verspritzte er Leckbier. Sergeant Hieber erhielt deshalb von einem Feldwebel den Auftrag, den Unfug zu inhibieren. Dabei soll H. die Worte gebraucht haben: „Lassen Sie doch die Schw—.“ Alsbald bildete sich um den Sergeanten und den Obergefreiten ein großer Kreis von Soldaten. Haß griff mit der Linken dem Vorgesetzten an den Rockkragen, mit der Rechten schlug er ihm auf den Kopf, so daß die Mütze zur Erde fiel. Festgestellt konnte nicht werden, ob H. auf den St. gestoßen ist. Letzterer meldete den Vorfall seinem Feldwebel, der ihm den Auftrag gab, den Namen des Gefreiten in der Kantine festzustellen. Auf dem Wege dorthin begegnete er dem völlig betrunkenen Gefreiten, der ihn alsbald anrempelte. Nächsten Tag wurde Haß verhaftet. Heute beantragte der Vertreter der Anklage wegen tätlichen Angriffs unter Bewilligung mildernder Umstände (Trunkenheit, gute Führung während der aktiven Dienstzeit, Familienvater) 2 Jahre Gefängnis. Der Verteidiger, R.-A. Dr. Stein, plädierte für ein möglichst niedriges Strafmaß. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte nicht völlig betrunken gewesen sei, auch habe er bei der Anrempelung im Freien die Tressen des Unteroffiziers noch gut erkennen können, bewilligte ihm aber trotzdem mildernde Umstände. Urteil: 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Eine wilde Schlägerei hatte sich am Sonntag, 2. Februar, in einem Tanzlokal der Karlstraße entsponnen. Ein Musketier Kahnert wurde von Kameraden wegen einer vor 14 Tagen erfolgten Schlägerei zur Rede gestellt und kriegte dabei ein paar heruntergehauen. Musketier Peters (Arbeiter aus Danzig), der wegen Körperverletzung schon 6 mal bestraft ist, zuletzt mit 1½ Jahren Gefängnis, versuchte den K. herauszureißen. Dabei erhielt P. selbst einen Schlag ins Gesicht. Nun wurde er suchtig und schlug in wilder Berserkerwut auf seine Kameraden ein. Die Saalwache machte dem Kampfe ein Ende, indem sie die Leute trennte. Vor der Tür entspann sich nochmals eine wüste Schlägerei, wobei ein Musketier Höffner derartig mit einem Seitengewehr bearbeitet wurde, daß er 26 Tage krank im Lazareth liegen mußte. Peters sollte der Hauptschläger gewesen sein. Der öffentliche Ankläger hielt seine Schuld für erwiesen und beantragte 6 Monate Gefängnis. Das Gericht sprach den Angeklagten aus Mangel an Beweisen frei.

† **Ein Landwehrmann**, der während einer Uebung in trunkenem Zustande einen Unteroffizier in der Kantine beschimpfte und nach ihm mit dem Seitengewehr geworfen hatte, ist in Nürnberg zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt worden. — Die an sich hohe Strafe ist durchaus gerechtfertigt: Disziplin ist das Rückrat der Armee!

† **Wegen Majestätsbeleidigung** war 1893 ein Redakteur Flössel in Beuthen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er wurde damals gegen Stellung von 10 000 M. Kaution freigelassen und flüchtete nach Amerika. Jetzt ist er in Aachen verhaftet worden.

† **Zwei Urteile!** In Karlsruhe wurde, dem „St. B.“ zufolge, der Studiosus Kolshorn wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes vor den Richter gestellt. Er hatte nach durchzechter Nacht einen 4 Ctr. schweren, vierräderigen Gepäckkarren von der Plattform der Eilguthalle auf das Bahngeleise geschoben. Nur dem raschen Eingreifen eines Bahnarbeiters war zu danken, daß der eine Minute nach der Beseitigung des Karrens einfahrende Orientexpreßzug vor Unheil bewahrt wurde. Es waren also eigentlich die Voraussetzungen des § 316 des St.-G.-B. gegeben, in dem Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahre für die fahrlässige Gefährdung eines Eisenbahntransports angedroht wird. Es hat im Augenblick der Tat dem betrunkenen Studenten gewiß das Bewußtsein gefehlt, daß er Eigentum und Leben anderer aufs schwerste gefährde. Dieser Zustand hat mildernd für den Angeklagten, der übrigens auch den Bahnwärter noch grob beschimpft hatte, gewirkt: er wurde zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. — In der gleichen Strafkammer-Sitzung wurde ein Arbeiter, weil er auf etlichen Frachtbriefen die Ziffern über die Frachtgebühr geändert hatte, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Höhe beider Strafen fordert zur Kritik heraus. Auf der einen Seite ein Angehöriger der gebildeten Stände, der gewissenlos genug ist, durch einen Dummenjungenstreich das Leben seiner Mitmenschen in größte Gefahr zu bringen und dafür mit einer unbedeutenden Geldstrafe, die der Vater zu leisten hat, bestraft wird; auf der anderen ein einfacher Tagelöhner, der seinen Arbeitgeber um ein paar Pfennige geprellt hat und deswegen auf Monate der Freiheit entzogen wird. Schade, daß einem die Lektüre der Urteilsbegründungen nicht zur Verfügung stehen. Sie müßte interessant sein.

† **Das Kriegsgericht** in Bromberg verurteilte den Füselier Zielinski vom 34. Regt. wegen Ungehorsams, Achtungsverletzung und Widerstand zu 2½ Jahren Gefängnis. Er war von einem Hauptmann zu 3 Tagen Arrest verurteilt worden wegen Nachlässigkeit. Als er in die Zelle geführt wurde, begann er zu toben und zu schreien, zertrümmerte Fenster und Pritsche, schlug dem wachthabenden ins Gesicht und beging noch andere Allotria. Er will sinnlos betrunken gewesen sein. Der öffentliche Ankläger hatte 6 Jahre Gefängnis beantragt.

† **Der Kaiser auf der Anklagebank.** Aus Mannheim wird geschrieben: „Nichts Geringeres, als der Herrscher aller Reußen zu sein, wähnt der Kohlenhändler Leitner, der wegen Unterschlagung vor dem hiesigen Schöffengericht unter Anklage stand. Auf alle seitens des Vorsitzenden an ihn gerichteten Fragen wußte Leitner nur das Eine vorzubringen: „Ich bin der Kaiser von Rußland, ich habe 40 Hengste, 1 Chaise und zwei Ziegen und regiere die ganze Welt.“ Die Verhandlung mußte vertagt werden; der „eingebildete Zar“ wird auf seinen Gesundheitszustand untersucht werden. Man hält ihn für einen Simulanten.“

Vermischtes.

—* **Pfingsten im Süden.** Aus Nizza v. 20. ds. wird berichtet: Nachdem wir uns schon in den Sommer versetzt gefühlt hatten und an den Sonn- und Feiertagen von der Hitze in die Seealpen geflüchtet waren, ist plötzlich empfindlich kühles Wetter und Sturm eingetreten. In den von hieraus binnen 5 bis 6 Stunden erreichbaren 1000 bis 1500 Meter hoch gelegenen Sommerstationen war die ganze Alpenflora, die anderwärts nicht leicht so farbenprächtig blühen dürfte wie hier, wo Nord und Süd zusammenwirken, bereits herrlich entwickelt. Und nun haben heftige Schneefälle den bunten Bergteppich wieder zugedeckt und zahlreiche bereits brütende Waldvögel verscheucht, und an den Strand heruntergetrieben. Seit 60 Jahren ist in den Seealpen kein Schnee im Mai gefallen. — Man berichtet aus Venedig d. 20. Mai: So rauh wie diesmal ist das Pfingstwetter schon lange nicht gewesen. Dabei regnet es fast jeden Tag; in den cadorischen Alpen hat es noch vorgestern geschneit, und gestern wurde die Umgegend von Udine durch einen Wirbelsturm verwüstet, der 3 Personen tötete. Nicht besser als in Venetien sieht es im übrigen Norditalien aus. Man könnte meinen, im Februar statt im Mai zu sein. Ungewöhnlich zahlreich sind in diesen Pfingsttagen die deutschen Touristen, die von der winterlichen Temperatur der nördlichen Länder zu einem Pfingstausflug nach Italien verlockt werden, wo sie wahrlich nicht unter übermäßiger Hitze zu leiden haben.

Neueste Nachrichten.

Offenburg, 23. Mai. Gestern zwischen 3 und 4 Uhr zogen heftige Gewitter über die Gegend; eine Viertelstunde währte der Hagelschlag und schuf eine Winterlandschaft. Das Laubwerk der Bäume ist von den Schlossen zerhackt.

Worms, 23. Mai. Der Inhaber der Kolonialwarenhandlung Sinsheimer ist nach Wechselfälschungen im Gesamtbetrag von über 200 000 M. flüchtig geworden. — In dem Weinkeller der Wwe. Kern zu Roschbach, in dem größere Quantitäten Wein eingelagert sind, wurden nachts von 6 Fässern die Spunde losgeschlagen, sodaß 24 000 l Wein ausliefen.

Eisenach, 23. Mai. Unter großer Beteiligung der deutschen und österr. Burschenschaften erfolgte gestern die Einweihung des Burschenschafts-Denkmals auf der Göpelskuppe. Der Vorsitzende des Burschenschafts-Denkmals-Vereins, Medizinalrat Wedemann, brachte das Hoch auf den Kaiser, das Land, die deutschen Fürsten und das deutsche Volk aus. Professor Heyck hielt die Festrede, worauf das Denkmal dem Burschenschafts-Denkmalsverein übergeben wurde. Mit dem Absingen des „Landesvaters“ schloß die Feier.

Warschau, 23. Mai. Wasserstand der Weichsel heute 1,95 Meter.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	22. 5.	21. 5.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216,—	216,10
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterreichische Banknoten	85,20	85 20
Preußische Konsols 3 %	91 60	91,75
Preußische Konsols 3½ %	101,70	101,80
Preußische Konsols 3½ % abg.	101,70	101,70
Deutsche Reichsanleihe 3 %	91,75	91,90
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	101,80	101,90
Westpr. Pfandbriefe 3 % neul. II.	88,80	88,80
Westpr. Pfandbriefe 3½ % neul. II.	98,40	98,40
Posener Pfandbriefe 3½ %	98 80	98,90
Posener Pfandbriefe 4 %	102 30	102,50
Polnische Pfandbriefe 4½ %	100,—	101,10
Türkische Anleihe 1 % C	28 10	28,05
Italienische Rente 4 %	102,20	102,10
Rumänische Rente von 1894 4 %	83 25	83,20
Diskonto-Kommandit-Anleihe	184 —	184,50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	201,10	2 2 25
Harpener Bergwerks-Aktien	172 80	173,60
Laurahütte-Aktien	20[illegible],—	200,40
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	102,—	102,—
Thorner Stadt-Anleihe 3½ %	—,—	—,—
Weizen: Mai	171,50	171 50
Juli	169 25	168,50
Sept.	164,50	163,50
Loco in New-York	89¾	89½
Roggen: Mai	151,50	151,50
Juli	149,—	148,75
Sept.	142,75	142 75
Spiritus: 70er loco	33,70	33,70

Reichsbank-Diskont 3 %. Lombard-Zinsfuß 4 %.

Krieger-Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Scheunemann** tritt der Verein **Sonntag Nachm. 5 Uhr** am Nonnenthor an.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die für Ende Mai bezw. Anfang Juni angekündigten Holzversteigerungstermine finden statt:

a) **am Montag, den 26. Mai 1902,** Vorm. 10 Uhr im **Gasthause Barbarken,**

b) **am Dienstag, den 27. Mai 1902, Vormittags 10 Uhr im Oberkrug zu Pensau.**

Auf diesen Terminen kommen folgende Holzsortimente zum Ausgebot:

I. Schutzbezirk Barbarken:

3,15 Fm. Kiefern-Langnutzholz,
543 Rm. „ Kloben
338 „ „ Spaltknüppel,
137 „ „ Rundknüppel,
237 „ „ Stubben,
149 „ „ Reisig I.,
464 „ „ Reisig II.

II. Schutzbezirk Ollek:

88 Fm. Kiefern-Langnutzholz,
390 Rm. „ Kloben,
130 „ „ Spaltknüppel,
233 „ „ Rundknüppel,
22 „ „ Stubben,
146 „ „ Reisig I.,
441 „ „ Reisig II.,
8 „ „ Reisig III.

III. Schutzbezirk Guttau:

23,21 Fm. Eichen-Langnutzholz,
88 Rm. Kiefern-Klobenholz,
29 „ „ Spaltknüppel.
2 „ „ Rundknüppel,
397 „ „ Stubben,
65 „ „ Reisig I,
14 „ „ Reisig III.

IV. Schutzbezirk Steinort:

34 Fm. Kiefern-Langnutzholz,
120 Rm. „ Kloben,
82 „ „ Spaltknüppel,
196 „ „ Rundknüppel,
820 „ „ Stubben,
2 „ „ Reisig I.,
258 „ „ Reisig II.

Thorn, den 12. Mai 1902.

Der Magistrat.

Der Plan und die Unterlagen zum Bau eines Holzhafens

unterhalb der Stadt Thorn an den **Korzeniec-Kämpen** liegt in der Zeit **vom 24. Mai bis zum 7. Juni d. Js.** in dem Bureau des Magistrats in Thorn öffentlich zur Einsichtnahme der Betheiligten aus.

Die Betheiligten aus dem Landkreise Thorn, welche Einsprüche gegen die Ertheilung der landespolizeilichen Genehmigung dieses Unternehmens erheben zu können glauben, haben diese Einsprüche bis zum 7. Juni d. Js. schriftlich auf dem Königlichen Landrathsamt des Landkreises Thorn niederzulegen oder ihre Einsprüche auf diesem Amt bis zum 7. Juni d. Js. zur Niederschrift bringen zu lassen.

Für die Betheiligten aus dem Stadtkreis Thorn ist die Stelle zur Anbringung etwaiger Einsprüche das Bureau des Magistrats der Stadt Thorn.

Marienwerder, den 20. Mai 1902.

Der Regierungs-Präsident.
von Jagow.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Verwaltung ist eine **Nachtwächterstelle** von sofort zu besetzen.

Das Gehalt beträgt im Sommer 45 M. und im Winter 50 M. monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich bei Hern Polizeiinspektor **Zelz** persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 13. Mai 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus dem Schutzbezirk Guttau können **190 000,** in **Weißhof ca. 100 000 sehr starke, gesunde einjährige Kiefernpflanzen** zum Preise von 1,20 Mark pro Mille, ferner in **Guttau** noch ca. **2000** 5/6jährige verschulte Birken zum Preise von 15 Mark pro Hundert loco Baumschule pp. abgegeben werden.

Thorn, den 11. April 1902.

Der Magistrat.

Hotel Tafel.

Allenstein.
Hotel Hirschberg.

Argenau.
Hotel Deutsches Haus.

Berlin.
Hotel Bayerischer Hof. Friedrichstr. 204.
„ Frankfurter Hof. Mittelstr. 6.
„ Grüner Baum. Krausenstr. 56.
„ Quoos. (Inh. Gust. Lachmann früher Graudenz) Schadowstr. 3.
„ Sach. (G. Schultz) Dorotheestr. 78/9.

Beuthen O. S.
Hotel Krüger

Bremen.
Hotel zum Falken.
„ zur Post.

Breslau.
Hotel zur goldenen Gans.
„ Bayerischer Hof.
„ Stadt Feiburg.

Bromberg.
Hotel Adler.
„ Gelhorn.
„ Lengning.
„ Moritz.
„ Victoria.

Carthaus W. Pr.
Hotel Bergmann.

Culm W. Pr.
Hotel Lorenz

Danzig.
Hotel Englisches Haus. (Inhab. Gust. Zelz)
„ Deutscher Reichshof.
„ Vanselow.

Dirschau.
Hotel Kronprinz v. Preussen.

Dt. Eylau.
Hotel zum Kronprinzen.

Dresden.
Hotel Victoria (Inhab. Mahrhold früher in Thorn.) Gegenüber dem Central-Bahnhof.

Elbing.
Hotel Englisches Haus.
„ Königlicher Hof.

Forst i. L.
Hotel Schwalbe.

Glogau.
Hotel Spielhagen.

Grätz i. Pos.
Hotel Zweiger.

Graudenz.
Hotel Königlicher Hof.
„ Frettin

Grünberg i. S.
Hotel Schwarzer Adler.

Guhrau Bez. Breslau.
Hotel drei Kronen.

Halle.
Hotel Wettliner Hof.

Hirschberg i. Schl.
Hotel Preussischer Hof.
„ Drei Berge.
Gasthof zum Schwan.

Jablonowo.
Hotel zum Deutschen Kaiser (Inhab. Carl Astmann.)

Jarotschin i. P.
J. Oschinsky's Hotel.

Inowrazlaw.
Hotel Victoria.
„ Schendel.

Insterburg.
Hotel Rheinischer Hof.

Königsberg. i. Pr.
Hotel Deutsches Haus.
„ Kaiserhof.
„ de Russie.

Liegnitz.
Hotel Prinz Heinrich.
„ Rautenkranz.

Lissa i. P.
Draegers Hotel.

Loebau W. Pr.
Goldstands Hotel.

Lyck O. Pr.
Hotel Victoria.

Marienwerder.
Hotel Hintz.

Memel.
Hotel de Russie.

Meseritz.
Hotel Kuntzmüller.

Ostrode O. Pr.
Hotel du Nord.

Posen.
Hotel zum engl. Hof.
„ Victoria.

Rastenburg.
Hotel Thuleweit.

Schneidemühl.
Central Hotel (Bes. R. Lorentz.)

Schwetz.
Wildt's Hotel.

Tilsit.
Hotel Berliner Hof.
„ de Russie.

Tuchel.
Hotel Eislers.

Wartenburg Ostpr.
Hotel Schmeling.

Znin.
Hotel zum Adler.

Das Grundstück

Thorn, Brombergerstr. 62, Vorgarten, großer Hofraum, Gemüse- u. Obstgarten, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. **F. Wegner.**

Strümpfe

werden neugestrickt und angestrickt in der Strumpfstrickerei

F. Winklewski, Thorn,
Gerstenstraße 6.

Elektr. u. mechan. Neuarbeiten u. Reparaturen nur zuverlässig u. billig. **R. Strzelecki,** Elektriker und Mechaniker, **Mocker, Westpr.**

Dem geehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend gestatte ich mir, meine

Strumpf- u. Sockenfabrik

(Windstraße 5, I)

bestens zu empfehlen. Strümpfe werden auch angestrickt. — Das Unternehmen hat den Zweck, armen anständigen Mädchen Beschäftigung und Unterhalt zu gewähren. Dieselben sind mit Maschinenarbeit sehr gut vertraut, so daß allen Anforderungen des Publikums entsprochen werden kann.

Meine Strumpf-Fabrik befindet sich **vom 1. April Coppernikusstr. 21, II. Etage.**

H. von Slaska.

Gymnasialabiturient, 18 Jahre alt, evang., sucht

Lehrlingsstelle

in **Bank-, Getreide- oder Düngemittelgeschäft.**

Offerten unter **R. 5000** an die Expedition dieser Zeitung.

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, das **Friseurgewerbe** zu erlernen, kann sofort eintreten. **Patzke,** Friseur.

Ein- u. Verkauf von alten u. neuen Möbeln. J. Radzanowski, Bachestraße.

St. Georgen-Kirchbau-Verein.

Eingetragener Verein.

An weiteren Spenden sind eingegangen:

Baurat Niese . . . . . . 3,00 M.
Stolzenburg . . . . . . 2,00 „
Tode . . . . 2,00 „
C. Brischke . . . . . . 2,00 „
Krum . . . . 0,50 „
Lohmeyer . . . . 1,00 „
E. Wichmann . . . . . . 1,00 „
C. Wichmann . . . . . . 1,00 „
H. Preuss . . . . 0,50 „
Restaur. E. Krüger . . . . 3,00 „
Zimpel . . . . 0,50 „
Vorher 922,50 „
Zusammen 939,00 M.

Thierschutzverein für Thorn und Umgegend.

Dienstag, den 27. Mai 1902, Abends 8½ Uhr, im kleinen Schützenhaussaale:

General - Versammlung.

Tages-Ordnung: Vorstandswahl und Rechnungslegung.

Alle Freunde der Thierschutzsache sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Zu vermiethen

Coppernikusstrasse 9:
1 Laden nebst Wohnung,
1 Wohnung, 4 Zimmer u. Zubehör.

Möbelhandlung Adolph W. Cohn, Heiligegeiststraße 12.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Entree und Mädchenstube-Nebengelaß von sofort oder später zu vermiethen.

Siegfried Schoeps, Heiligegeiststr. 12.

Möbl. Zimmer u. Kabinet

zu vermieth. **Gerechtestraße 7,** III.

Möbl. Zimmer

mit und ohne Pension zu vermiethen.
Brückenstraße 16, 1 Tr., rechts.

Friedrichstr. 10|12

1 herrschaftl. Vorder-Wohnung von 6 Zimmern u. allem Zubehör in der ersten Etage,

1 Wohnung 3 Zimmern und allem Zubehör in der ersten Etage des Hinterhauses, von sofort zu vermiethen. Näheres beim Portier **Schuster,** Hinterhaus.

Möblirte Wohnung

Entree, ein Zimmer, auf Wunsch Alkoven und Burschenzimmer vom 1. Juni 1902 anderweitig zu vermiethen.

Gerechtestr. 21 part.

1 möbl. Balkonzimmer

zu verm. **Coppernikusstr. 22,** II.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, Trinit., den 25. Mai 1902.

Altstädt. evang. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evang. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Herr Prediger Krüger.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst und Kommunion in der Aula des Kgl. Gymnasiums. Vorbereitung um 9½ Uhr.
Herr Prediger Arndt.

Baptistenkirche, Heppnerstr.
Vormittags 9½ und Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Krüger.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, den 25. Mai 1902, Nachmittags 3 Uhr: Gebets-Versammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaale, Gerechtestraße 4, Mädchenschule. Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Eine Herrenuhr gefunden.

Abzuholen **Araberstr. 11,** part.

Zwei Blätter.